

Aufgaben der Stadtgeographie von Istanbul

von Prof. Dr. Eugen Oberhummer, Wien

Die Geographie der Städte im Sinne moderner Länderkunde ist jungen Datums. Wohl kennt man schon lange ausführliche Beschreibungen von Städten, darunter wertvolle Werke über Geschichte, Kunstdenkmäler, Verwaltung usw, aber das ist keine Geographie. Die Sammlung von Kuriositäten, wie sie ältere geographische Handbücher darbieten, hat die moderne Länderkunde mit Recht über Bord geworfen. Man beschränkte sich dafür meist auf eine kurze Analyse der geographischen Lage, hauptsächlich der Verkehrslage, und suchte aus dieser allein die Entwicklung einer Stadt zu erklären. Dass dabei auch andere Faktoren, und nicht nur geographische, entscheidend mitwirkten, wurde oft übersehen. Vereinzelt finden sich schon frühzeitig Ansätze zu einer geographischen Charakteristik, so in der Beschreibung Roms von Strabo im 5. Buch seiner Geographie.

Beschäftigung mit der historischen Geographie des Altertums hat mich seit Beginn meiner wissenschaftlichen Tätigkeit zur Topographie und Entwicklungsgeschichte einzelner Städte, wie jener der Insel Cypern, geführt. Meine Mitarbeit an Pauly-Wissowas Realencyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft bot mir Gelegenheit, weitere konkrete Beispiele zu bearbeiten, so besonders das heutige Istanbul in den Art. Blachernai, Bosphoros, Constantinopolis, Keras u. a., freilich nur in dem durch den Charakter des Werkes bedingten Rahmen, doch stets mit Einbeziehung des byzantinischen Mittelalters. Arbeiten über die türkische Zeit haben sich daran angeschlossen¹⁾. Später hat meine Berufstätigkeit in Wien mich zu einigen Arbeiten über diese Stadt veranlasst²⁾, die freilich auch nach bestimmter Richtung begrenzt waren. Allgemeinere Gesichtspunkte habe ich in Vorträgen vor dem Deutschen Geographentag in Nürnberg und dem Intern. Geographenkongress in Genf³⁾ behandelt, während mehrere Reisen durch Nordamerika mir Anlass gaben, eine Parallele zwischen amerikanischen und europäischen Städten zu ziehen⁴⁾, der sich zuletzt noch Studien über Bukarest und über ostasiatische Städte angeschlossen haben⁵⁾.

Inzwischen hatte die Stadtgeographie auch von anderer Seite vielfache Förderung erfahren. Mein Nachfolger auf dem Wiener Lehrstuhl, Prof. H. Hassinger, hat in allgemeinen Aufsätzen sowie in seinen eindringenden und umfangreichen Arbeiten über Wien neue Wege der Betrachtung eröffnet; in seinem späteren Wirkungskreise Basel hat er sie selbst und durch seine Schüler auch auf jene Gegend ausgedehnt⁶⁾. Die deutschen Geographentage haben seit langem Anlass gegeben, den jeweiligen Sitz der Tagung durch Vorträge, Festschriften und Ausstellungen geographisch zu erläutern. Auf diese besonders seit Ende des Weltkrieges ausserordentlich angewachsene Literatur über Stadtgeographie näher einzugehen verbietet hier der Raum und erübrigt sich um so mehr, als einer der eifrigsten und erfolgreichsten Vertreter dieses jungen Zweiges der Siedlungsgeographie, H. Dörries, in einer kritischen Uebersicht mit reichen Literaturnachweisen den Stand der Arbeiten ausreichend gekennzeichnet hat⁷⁾. Wenn ich nun versuche, auf ein altes Spezialgebiet zurückgreifend, in einigen Umrissen anzudeuten, wie weit die moderne Betrachtungsweise einer der nach Lage und Bedeutung merkwürdigsten Grosstädte der Erde, Konstantinopel oder nach heutiger amtlicher Bezeichnung Istanbul, zugute gekommen ist und was hier noch zu tun übrig

bleibt, will ich von der schon vielfach erörterten Verkehrslage und Weltstellung zunächst absehen und einige konkrete Fragen herausgreifen.

Als eine der ersten Aufgaben geographischer Betrachtung einer Stadt möchte ich die genaue topographische Kenntnis ihres Bodens bezeichnen. Diese lässt nicht nur hier, sondern auch bei den meisten anderen Städten mit starken Niveauunterschieden vieles zu wünschen übrig. Stadtpläne lassen ja meist nur die Projektion auf die Ebene erkennen, wenn es sich nicht um ganz auffällige Erhebungen, wie die Akropolis von Athen, der Schlossberg in Graz oder Hohensalzburg handelt. In Bulgarien sind Plovdiv und Tirnovo Beispiele besonders scharf markierten Geländes. Auch Istanbul gehört dazu, zumal wenn man das zur Stadt gehörige Gelände am Bosphorus mit einrechnet.

Das erste naturgetreue Bild der Geländeformen von Istanbul und Umgebung hat Helmuth von Moltke 1836/7 im Auftrag Sultan Mahmud II. mit dem Messtisch geschaffen und in seiner „Karte von Constantinopel“ 1:25.000 (Berlin 1842) niedergelegt; seine „Karte des Bosphorus“ folgte 1846. In beiden ist das Gelände durch ausdrucksvolle Schraffen dargestellt, doch fehlen wie in anderen topographischen Karten jener Zeit fast alle Höhenkoten. Auf Moltke beruhen die meisten späteren Pläne, soweit sie überhaupt das Gelände zum Ausdruck bringen, wie die hübschen farbigen Pläne von J. v. Scheda 1869, C. Stolpe 1882 und in Meyers Reiseführer. Als ich 1897, mit der Vorbereitung meines „Constantinopolis“ (Stuttgart 1899) beschäftigt, längere Zeit in Istanbul zubrachte, versuchte ich mit dem Aneroid die wichtigsten Erhebungen in der Stadt zu bestimmen. Bald darauf erschien die „Karte der Umgegend von Constantinopel“ (Berlin 1897), welche C. von der Goltz in siebenjähriger mühevoller Arbeit aufgenommen hatte, das erste Höhenschichtenbild der thrakischen und bithynischen Halbinsel. Doch gestattete der Massstab 1:100.000 nicht die Durchführung der Schichtlinien im bebauten Stadtgebiet. Auf v. d. Goltz scheinen auch die Schichtlinien in dem türkischen Plan „Bilad-i-selase“, d. h. „Die drei Städte“, 1:25.000, zu beruhen, der 1910 in der Druckerei des Generalstabs hergestellt wurde. Ein grosser, vom Bürgermeisteramt herausgegebener, aber in Wien ausgeführter türkischer Plan des Hauptteiles der Stadt in 1:5.000 (1918) gestattet durch seinen Massstab auch die Wiedergabe der kleinsten Neben- und Sackgassen, lässt aber das Terrain ganz unberücksichtigt⁸). Dagegen hat eine gleichfalls von der Stadtverwaltung 1918 herausgegebene, in Wien gedruckte Karte „Istanbul“ mit Einschluss des ganzen Bosphorus, 1:50.000, Schichtlinien von 10 zu 10 m auch über den bebauten Teil hinweg. Hier scheinen neue Aufnahmen zu Grunde zu liegen. Die Karte enthält auch die sonst überall fehlende Abgrenzung des Stadtgebietes zu beiden Seiten des Bosphorus und die Einteilung in Stadtbezirke. Doch ist auch hier der Massstab schon zu klein, um die Gliederung der Halbinsel zwischen dem Goldenen Horn und Marmarameer durch das Tal des Lykos und die welligen Kuppen beider Höhenrücken, aus denen man nach dem Beispiel Roms und ebenso willkürlich wie dort 7 Hügel heraus konstruiert hat⁹), oder die Abfälle der Hochfläche von Pera zu Uferlinie mit genügender Schärfe hervortreten zu lassen. Das könnte nur durch ein planmässiges Nivellement erreicht werden.

Der heutige Boden alter Kulturstädte entspricht nicht mehr der ursprünglichen Geländeform. Absichtliche Nivellierungen wie schon im alten Rom und der Schutt von Jahrtausenden haben das Bild verändert. Ein Blick auf das Forum in Rom oder den Atmeidan (Hippodrom) in Istanbul genügt, um sich davon zu überzeugen. In Rom und Jerusalem hat man mit Erfolg versucht, den Urboden zu rekonstruieren. Für die Altstadt von Wien hat es einer meiner Schüler ausgeführt¹⁰). Gelegenheit zur Beobachtung bieten Aufgrabungen, Kanalisation, Fundierung neuer Gebäude usw.

Erst der Urboden führt uns zur Kenntnis der geologischen Grundlage. Diese ist für die thrakische Halbinsel zuerst durch P. Tchihatcheff¹¹) aufgezeigt worden. Eine Karte

von F. X. Schaffer¹²⁾ gibt das gleiche Bild mit einigen Verbesserungen. Doch fehlen genauere Angaben über den Boden der bebauten Stadt. Was etwa seither an Ort und Stelle geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

In morphologischer Beziehung haben nach den schwankenden Ansichten über die Entstehung von Bosphorus und Dardanellen, die ich an anderer Stelle¹³⁾ übersichtlich zusammenzufassen versucht habe, die Arbeiten des der Wissenschaft leider so früh entrissenen Walter Penck¹⁴⁾ neue Anregungen gegeben. Seine Anschauung, dass der Bach Kiathane mit dem untergetauchten Tal des Goldenen Horn den Oberlauf eines nach NO gerichteten Flusses gebildet habe, dessen Erosionsprodukt der Bosphorus darstellt, ist allerdings nicht unwidersprochen geblieben. Die Niveau- und Strömungsverhältnisse des Bosphorus selbst haben durch die grundlegenden Untersuchungen von A. Merz¹⁵⁾ volle Klärung gefunden.

Ueber das Klima von Istanbul liegen bis 1846 zurückreichende Beobachtungen vor, deren Ergebnisse von J. Hann wiederholt übersichtlich zusammengefasst worden sind¹⁶⁾. Seit der Begründung des neuen meteorologischen Institutes bei Ankara, das ziemlich dürftige Veröffentlichungen in türkischer Sprache herausgibt, ist Istanbul eine meteorologische Station zweiten Ranges geworden. Immerhin genügt das vorliegende Material, um von dem Klima der Stadt ein allgemeines Bild zu entwerfen.

Eine andere Aufgabe, wozu sich freilich auch bei anderen Grosstädten bis jetzt nur Ansätze finden, wäre die Feststellung der lokalen Unterschiede innerhalb des Stadtgebietes, wobei die Höhenlage, die Dichte der Bebauung und Exposition gegen Sonne, Wind und Regen eine Hauptrolle spielen. Wenn z. B. in Wien in der niedrig gelegenen, dicht bebauten Leopoldstadt ein Jahresmittel von 10·6⁰ gegen 9·1⁰ auf der Hohen Warte, für die extremen Monate ein Mittel von 0·0 und 21·3⁰ gegenüber — 2·2 und 19·5⁰ beobachtet wurde, wenn dort der Niederschlag von 715 mm im W der Stadt (Hütteldorf) auf 561 mm im O (Freudenau) sinkt, so ist anzunehmen, dass bei der komplizierten Ortslage von Istanbul zu beiden Seiten des Bosphorus und auf den umliegenden Höhen die lokalen Unterschiede nach Temperatur, Sonne, Regen und Wind noch stärker ins Gewicht fallen. Diese Unterschiede haben auch praktische Bedeutung für die Anlage von Häusern, die Wahl einer Wohnung usw.

Soweit über die physischen Grundlagen der Stadtgeographie. Nach der historischen Seite kann und muss ich mich hier kürzer fassen. Die Entstehung und wechselvolle äussere Geschichte sowohl der griechischen Kolonistenstadt Byzantion wie der von Konstantin d. Gr. gegründeten neuen Hauptstadt des römischen und später des osmanischen Reiches ist in den Hauptzügen längst¹⁷⁾ bekannt; sie im Einzelnen zu verfolgen und auszubauen, ist Sache der Geschichtsforschung.

Unter den Beziehungen historischer Art haben manche auch für den Geographen Bedeutung. Dazu gehört, wie ja auch sonst, in diesem Falle ganz besonders der Name. Ich habe darüber das Wesentliche in meinem „Constantinopolis“ zusammengefasst und wenig hinzuzufügen. Dass der Name des alten „Byzantion“ thrakischen Ursprungs ist und in einer Reihe anderer thrakischer Ortsnamen seine Parallele findet, ist bezeichnend für den völkischen Hintergrund der griechischen Kolonistenstadt. Als Kaiser Konstantin Byzantion zur neuen Hauptstadt des Reiches wählte und dieselbe amtlich als „Nova Roma“ bezeichnete, kam erst die Gunst der Lage zur vollen Auswirkung. Ein Beispiel, dass die geographische Lage allein nicht immer, wie bei Hamburg, New York, Chicago, die Entwicklung einer Weltstadt bewirkt, sondern wie bei den meisten Hauptstädten grosser Staaten, die Wahl der Machthaber und die politische Entwicklung des Staatswesens entscheidend sind. Diese Weltstellung hat Istanbul als Bindeglied des europäischen und asiatischen Flügels des byzantinischen und osmanischen Reiches behauptet. Mit der Verlegung der türkischen Regierung nach Ankara setzte auch der Rückschlag ein, ebenso wie bei Leningrad, und nur das Beharrungsvermögen des Bestehenden vermag den Rückgang zu verzögern.

Die Topographie der Stadt im Altertum und Mittelalter ist Sache archäologischer Forschung. Von ihren Ergebnissen kommen für die Stadtgeographie besonders in Betracht: Die Bedeutung des Serailhügels als Kern und Burg der ältesten Stadt, sowie als Ort des Kaiserpalastes und der Hauptkirche in byzantinischer und türkischer Zeit; die Erweiterung der ursprünglich auf die Serailspitze beschränkten Stadt erst durch Septimius Severus, dann durch Konstantin und Theodosius; die Wachstumsspitze im Blachernenviertel, die sich im türkischen Ejub fortsetzt; die Verschiebung des Schwerpunktes nach den Blachernen und zum Patriarchensitz im Fanar; die Entwicklung der Vorstädte, besonders vom genuesischen Galata nach dem neuen Schwerpunkt in Pera, sowie der Orte am Bosphorus; die alten Strassenzüge, Hafenanlagen, Bauart der Häuser und das ganze Stadtbild im Mittelalter, das mit der türkischen Eroberung einer vollständigen Umformung entgegenging; endlich Handel und Verkehr sowie die Auswirkung der Lage in politischer und strategischer Hinsicht in verschiedenen Perioden (Kreuzzüge, Dardanellenfrage im 19. Jahrh.).

Die ältere türkische Stadt hat Jos. v. Hammer¹⁸⁾ eingehend geschildert. Seither hat sich das Stadtbild stark verändert. Viele Beschreibungen und unzählige bildliche Darstellungen vermitteln eine Anschauung; aber die Probleme der heutigen Stadtgeographie sind noch kaum in Angriff genommen.

Schon die Begrenzung des amtlichen Stadtgebietes ist aus unseren Karten nicht zu ersehen. Man muss auf die oben genannte Karte „Istanbul“ 1 : 50.000 (1918) zurückgreifen, um festzustellen, dass die Grenze über den Bosphorus bei Rumeli und Anadolu Kawak verläuft und dass die Prinzeninseln dazu gehören. Für den geographischen Stadtbegriff ist dieser Raum, der beiderseits des Bosphorus auch viel ländlichen Boden einschliesst, natürlich zu gross, und Bevölkerungsziffern, die sich darauf beziehen, sind irreführend. Auch bei den amtlichen Ziffern der Volkszählung von 1927 ist es oft schwer, Stadt und Verwaltungsgebiet auseinander zu halten. Vermutlich verfügt die Stadtverwaltung über genaueres statistisches Material für die einzelnen Bezirke, in Wien konnte ich solches nicht erreichen¹⁹⁾. Arealziffern findet man überhaupt nicht. Immerhin liesse sich für die drei Hauptteile, das alte Stambul, Bey oğlu (Pera usw.) und Uesküdar die Wohndichte nach den Plänen errechnen, wobei freilich auf die Brandfelder²⁰⁾ der letztem grossen Feuersbrunst im alten Stambul Rücksicht zu nehmen ist.

Da Volkszählungen in der Türkei überhaupt ganz jungen Datums sind, ist für frühere Perioden nur eine annähernde Schätzung möglich. Sicher war Konstantinopel bis zu den Kreuzzügen nicht nur die glänzendste und kultivierteste, sondern auch die reichste Stadt Europas und wurde in dieser Beziehung vielleicht nur von Bagdad und Hangtschou (Quinsay) übertroffen. Sie war das Haupt der morgenländischen Christenheit, die nicht das Papsttum anerkannte, und Mittelpunkt des ganzen Griechentums, ja dessen „Stadt“ (Polis) schlechthin. Ihre im wesentlichen einheitliche Bevölkerung²¹⁾ hat in türkischer Zeit einer bunten Mischung von Türken, Griechen, Armeniern, Juden, Kurden, Albanern usw. Platz gemacht, räumlich nach Bezirken geschieden. Da mehrere derselben, wie Griechen, Armenier, Juden von jeher eine eigene Volksgemeinde bildeten, kennt man das annähernde Verhältnis schon aus früherer Zeit. Die neue Volkszählung gibt auch die Ziffern der Umgangssprache.

Nur andeutungsweise kann ich noch auf andere Aufgaben der Stadtgeographie hinweisen, wie das Weichen des türkischen Holzbaues vor dem Steinbau, die modernen Verkehrsmittel, den Rückgang des Wirtschaftslebens, Fremdenverkehr u. a. Viele Probleme birgt die einzigartige Stadt; doch können sie nicht in einem Anlauf bewältigt werden.

Vorliegende Ausführungen, obwohl nur eine Skizze, mögen hier als Zeichen der Hochschätzung und Verehrung für den hervorragenden Balkanforscher gelten, dessen Name diese Sammlung trägt.

Anmerkungen

- ¹⁾ Konstantinopel unter Sultan Suleiman dem Grossen, aufgenommen 1559 durch M. Lorichs. München 1902. Fol.
- ²⁾ Wien, eine geographische Skizze, in E. Guglia, Wien 1908; Die geographische Lage von Wien, in O. Abel, Wien, sein Boden und seine Geschichte 1924; Wien als Alpenstadt, in G. Bodenstein, Aus der Ostmark 1927.
- ³⁾ Der Stadtplan Berlin 1907 (aus „Verhandl. d. 16. Deutsch. Geographentag.“): Die Geographie der Grossen Städte, in Comptes Rendu IX. Congrès Intern. de Géogr. I 446 (Auszug).
- ⁴⁾ Amerikanische und Europäische Städte, in Memorial Volume of the Transcontinental Excursion 1912 of the Amer. Geogr. Soc. New York 1915.
- ⁵⁾ Bukarest, Hongkong, Siam, Schanghai, Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 1925, 1928, 1929, 1932.
- ⁶⁾ Nachweise bei Dörries, s. Anm. 7.
- ⁷⁾ Der gegenwärtige Stand der Stadtgeographie., in Herm. Wagner Gedächtnisschrift, Peterm. Mitt. Erg. H. 209. In dem reichen Verzeichnis von Spezialliteratur S. 312f vermisste ich Osteuropa, auch manches über den Norden. Ich nenne hier nur Edgar Kant, Tartu (Dorpat) 1926 (estnisch, mit französischem Auszug) und erinnere an J. Partsch, Stockholm, in Geogr. Zeitschr. 1912. Den genannten Schriften ist jetzt noch anzureihen W. Geisler, Zur Methodik der Stadtgeographie, bei J. Siedentop, Beiträge zur Kulturgeographie. Peterm. Mitteil. Ergänzft. 214 (1932) S. 39 ff.
- ⁸⁾ Vgl. meine ausführliche Besprechung in Mitt. Geogr. Ges. Wien 1918 S. 527 ff.
- ⁹⁾ Wie in Rom das ältere Septimontium später auf den Raum der servianischen Mauer ausgedehnt wurde, so hat man in „Neu-Rom“ die 7 Hügel erst bis zur konstantinischen, dann bis zur theodosischen Mauer gesucht.
- ¹⁰⁾ A. Wallner, Der Boden der inneren Stadt Wien. Deutsche Rundschau f. Geogr. u. Statistik 1913, mit Karte.
- ¹¹⁾ Le Bosphore et Constantinople. Paris 1864.
- ¹²⁾ Landeskunde von Thrakien. Sarajevo 1918.
- ¹³⁾ Bosphorus und Dardanellen, in „Heimat und Welt“, Leipzig 1929, Sonderheft von „Deutsche Kultur in der Welt“ Jg. XI.
- ¹⁴⁾ Grundzüge der Geologie des Bosphorus. Berlin 1919.
- ¹⁵⁾ A. Merz und L. Möller, Hydrograph. Untersuchungen in Bosphorus u. Dardanellen, Berlin. 1928, mit Atlas.
- ¹⁶⁾ Meteorolog. Zeitschr. 1886, 501 ff; 1902, 120 ff; Peterm. Mitteil 1918, 115 ff.
- ¹⁷⁾ In Wien werden die lokalen Unterschiede des Stadtklimas jetzt besonders untersucht, s. Hassinger in Geogr. Zeitschr. 1933 s. 195 f.
- ¹⁸⁾ Constantinopolis und der Bosphorus. 2 Bde. Pest 1822.
- ¹⁹⁾ Wie mir eben Herr Leg.-Sekr. Konsul Bedri Tahir Bey mitteilt, findet man genauere Nachweise in dem vom Innenministerium herausgegebenen Ortslexikon „Köylermizîn Adi“ 1928. Im „Annuaire statistique“ werden nur die Ziffern für die Kazas des b. iderseits des Bosphorus sich erstreckenden Vilajets Istanbul gegeben. Als städtische Kazas können wohl nur die oben genannten Stadtteile Stambul, Beyoglu und Uesküdar gelten.
- ²⁰⁾ Die Brandfelder finden sich verzeichnet auf den Plänen in E. Mamboury, Guide touristique, Constantinople 1925, Rizzo & Son; Taschenführer durch Konstantinopel, Verlag A. Platner, Konstantinopel 1929, und im „Grossen Brockhaus“ Bd. X. 1931.
- ²¹⁾ Ausgenommen die Genuesenstadt in Galata; vgl. mein „Constantinopolis“ S. 20 f.

Задачи на градската география на Стамбул

Развитие на градската география през последните десетилетия и посочване на надлежната литература. За Стамбул трябва на първо място едно по-точно снимане на терена според релефа и геологическия състав. Критически преглед на съществуващите до сега планове и карти. Би била желателна една реконструкция на първоначалния релеф, особено за населената най-отдавна източна част на стария град.

Относително климата липсва и до сега една обобщителна разработка на по-старите и по-нови наблюдения. При своеобразното устройство на града би било една благодарна задача установяването на локалните различия в температурата, валежите, посоката на ветровете и пр. според височината на мястото, изложението към слънцето, застрояването и пр. Но тази работа не би могла да бъде извършена от едно отделно лице, а само въз основа на продължителни наблюдения в различните градски части.

Историческата топография и резултатите от археологическото изследване представляват да бъдат първо използвани за градската география; също и още ненаписаната история на града. Съставът и населението, неговото разпределение и разместване трябва да бъдат изследвани по-точно, като се изследват също така и стопанските условия преди и след световната война, промените в външния вид на града поради опустошенията на пожара новите постройки и модернизирването на съобщенията.

Проф. д-ръ Е. Оберхумер, Виена